Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schukeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Kriegszeit nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfir. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 231 — Mittwoch, den 2. Oktober 1918 — 46. Jahrgang

Den feindlichen Anstürmen getrotzt.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 1. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige hundert Belgier gefangen. Unsere Front in Flandern verläuft, im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung, von dem Handzame-Abschnitt, westlich von Rousselare vorbei, über Ledegem—Geluve nach Werwik und dann in der Lysniederung nach unserer alten Stellung bei Armentieres. Der Feind griff gestern nachmittag zwischen Rousselare und Werwik an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gestern hier auch Franzosen gefangen. — Vorstöße des Feindes gegen die Höhen von Fromelles und Aubers scheiterten. — Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittage gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants v. Fritsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte württembergische 26. Reservedivision den Feind wieder auf Tilloy zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

v. Boehn: Beiderseits von Le Catelet nahm der Feind am Nachmittag seine Angriffe zwischen Bendhuille und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Jonchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligen Ansturms sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Breuil führte, gescheitert. — In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Suippe, gegen St. Marie a Py, nördlich von Somme Py und gegen unsere neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von Aure und Marvaux bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen. Bei St. Marie a Py nahmen wir hierbei zwei französische Kompanien gefangen. — Mit stärkeren Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wieder Apremont und der Wald von Mont Repos. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

v. Gallwitz: Auf dem westlichen Maasufer blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt.

Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich hierbei besonders hervor die Leutnants Suhling und Burmeister vom Ref.-Inf.-Regt. 90, die Vizefeldwebel Folkmann vom Garde-Ref.-Schützen-Bat. und Rauguth vom Ref.-Inf.-Regt. 27, die Leutnants Kriebel vom Feld-Art.-Regt. 40, Schrepler vom Feld-Art.-Regt. 74, Ribbeck vom Feld-Art.-Regt. 108, Meyer und Brauer vom Ref.-Feld-Art.-Regt. 241. Berninghaus vom Ref.-Feld-Art.-Regt. 53 und Unteroffizier Thiele vom Feld-Art.-Regt. 40.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht: Heftige Angriffe des Feindes in Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wurden abgewiesen.

Soll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsanleihe!

Die Kämpfe im Abschnitt St. Maria-a-Py und Somme-Py

werden, wie der Kommentar zum Heeresbericht bestätigt, auf beiden Seiten mit einer Hartnäckigkeit ohnegleichen geführt. Die mit überlegenen Kräften vorgetragenen Stöße des Gegners richten sich hauptsächlich auf den Py-Grund und die sogenannte Helenenhöhe. Nach einer starken Feuervorbereitung, die in der Nacht auf den 28. September begann und um 6½ Uhr vormittags zum Trommelfeuer größter Heftigkeit anschwoll, versuchte der Franzose die Py zu überschreiten. Wiederum deckten zahlreiche Tanks in mehreren Wellen die anstürmenden Infanteriemassen. An der Tapferkeit der deutschen Verteidiger zerschellten die mehrfach vorgetragenen Angriffe des Feindes und kosteten ihm schwere Verluste. Wie eisern die an diesem Abschnitt kämpfenden deutschen Truppen die Nerven zusammenrissen, trotz der auf sie seitens der Gegner losgelassenen Hölle von Vernichtungswillen, beweist nicht allein die heldenhafte Abwehr. An einer Stelle gelang es im Flankennachstoß, die eigene Linie um 300 Meter vorzuschieben. Hierbei nahm ein Dutzend Pioniere in schneidigem Zupacken zwei Maschinengewehre und machten 23 Mann zu Gefangenen. Eine von dem Feinde ausgesetzte Tankbesatzung von 12 Mann mußte sich 3 vorstürmenden Jägern ergeben. Trotz des Mißerfolges am Vormittag wiederholte der Feind am Nachmittage seine Angriffe mit wilder Hartnäckigkeit. Einen Erfolg konnte er auch diesmal nicht buchen. Die mustergültige Zusammenarbeit aller Waffen, unterstützt von der aufopfernden Hingabe jedes Einzelnen, ließ den geplanten Durchbruch blutig in zertrichterten Vorgelände scheitern. Kleinere Abteilungen wurden von feindlichen Sturmtruppen zeitweise fast völlig umfaßt und opferten sich bis zum letzten Mann oder schlugen sich durch. Bewundernswert war die Artillerie. Trotzdem sie 12 Stunden ununterbrochen im Massenfeuer der feindlichen Geschütze gelegen hatte, schüttete sie dichte Feuergarben auf die hinter den Tanks anstürmenden Franzosen und erleichterte der Infanterie ihre harte Arbeit.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Heeresbericht vom 30. Sept., nachmittags. Im Laufe der Nacht führten die Deutschen heftige Gegenangriffe in der Gegend von Ubillers aus und versuchten sich der Cote 88 zu bemächtigen. Französisches Feuer vereitelte die Versuche. Zwischen Aillette und Aisne ziemlich heftiges Artilleriefeuer. In der Champagne während der Nacht keine Infanteriekämpfe. Die Schlacht nahm bei Tagesanbruch wieder ihren Anfang. — Abendbericht. Zwischen Aillette und Aisne haben wir östlich von Ostel Fortschritte gemacht. Zwischen Aisne und Vesle haben unsere Truppen heute morgen einen Angriff vorgetragen und auf einer Front von etwa 12 Kilometern ernsthafte Fortschritte gemacht. Weiter nach Norden vorstoßend haben wir die südlichen Ränder von Meuricat und Pontelaly erreicht. 1500 Gefangene sind bisher gezählt. Die Schlacht ist heute auf der ganzen Champagnefront wieder im Gange.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 30. Sept., nachmittags. In unseren gestrigen Kämpfen nördlich von St. Quentin machte die 46. Division aus den nördlichen Midlands allein 4000 Gefangene und erbeutete einige 40 Kanonen. In diesem Abschnitt zwischen Bellicourt und Gonnelieu war der Widerstand des Feindes gestern hartnäckig. Amerikanische, australische und englische Truppen waren bis zum späten Abend in schwere Kämpfe verwickelt und gewannen trotz des starken Widerstandes Gelände und machten viele Gefangene. Feindliche Gegenangriffe bei Bony und Villers Guislain am späten Nachmittage hatten zur Folge, daß unsere Truppen ein wenig gegen den westlichen Rand dieser Dörfer zurückgedrängt wurden. An den anderen Stellen wurden unsere Vorteile behauptet und nördlich von Gonnelieu wurden während des Abends weitere Fortschritte in Richtung Les-Rues-des-Vignes gemacht. Auch an der linken Flanke der Schlachtfront wurde gestern nachmittag schwer gekämpft, und unsere vorgeschobenen Truppen, die Audencourt-au-Bac genommen hatten und in Ariaux eingedrungen waren, wurden gezwungen, sich aus diesen Dörfern zurückzuziehen. Westlich und nordwestlich von Cambrai war der Feind außerstande, das Vorrücken unserer Truppen zu verhindern, deren vorgeschobene Abteilungen die Kreuzung der Straßen Arras—Cambrai und Bapaume—Cambrai erreichten und in die nördlichen Vorstädte der Stadt eindrangen. Dem Feinde wurden beim Zurückschlagen entschlossener Gegenangriffe in diesem Abschnitt schwere Verluste zugefügt. Während der Nacht fiel schwerer Regen. Das Wetter ist noch immer stürmisch. — Abendbericht. Trotz des unzünftigen Wetters und des starken feindlichen Widerstandes wurden heute in der Schlachtfront St. Quentin—Cambrai wichtige Fortschritte erzielt. Die 1. Division nahm nördlich von Bellenglise heute morgen ihre Angriffe wieder auf, nahm die Höhen am Thoriny und besetzte dieses Dorf, sowie das Ostende des Kanals Cunel bei Letronquay. Sie machte viele Gefangene. Hier vereinigte sie sich mit den Truppen der 32. Division, die während der Nacht die Verteidigungsanlagen des Kanals an der Ostseite und das Dorf Letronquay genommen hatte. Bei der weiteren Durchführung ihres Vormarsches hatte letztere auf dem Höhengelände nördlich Letronquay—Nauroy Fortschritte gemacht. Am linken Flügel der englischen Truppen griffen australische Truppen an der Eisenbahn von Nauroy nach Gouy in nördlicher Richtung an, setzten ihren Vormarsch zu beiden Seiten des Hindenburgsystems durch, überrannten den Widerstand starker feindlicher Streitkräfte, nahmen den größten Teil des Höhengeländes südlich Gouy und machten viele Gefangene. Nördlich nahmen die englischen Truppen Villers Guislain zurück und die Eisenbahn südöstlich dieses Dorfes. Vormittags hatten sie auch Gonnelieu genommen und längs ihrer Front den Scheldekanal von St. Vendhuile an nordwärts erreicht. Neuseeländische Truppen säuberten das westliche Ufer des Kanals nach Norden zu bis Crevecoeur. Unsere Truppen standen in harten Kämpfen bei Rumilly und nördlich dieses Dorfes. Aber sie machten Fortschritte und setzten sich an der Straße Rumilly—Cambrai fest. Nördlich Cambrai setzte der Feind unserem Vormarsch unter Einsatz starker Truppen heftigen Widerstand entgegen und machte häufige und heftige Gegenangriffe. Trotz seiner Anstrengungen machten die kanadischen Truppen wieder Fortschritte in dieser Gegend, machten viele Gefangene und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. In erfolgreichen lokalen Operationen, die heute morgen ausgeführt wurden, trugen englische Truppen ihre Linien nordwestlich an das Westufer des Lay (?) vor. Gleichzeitig wurden von unseren Truppen südöstlich Fleurbaux Fortschritte gemacht. Ueber 50 Gefangene fielen bei dieser Unternehmung in unsere Hand.

Frieden erst nach völliger Vernichtung Deutschlands.

(bb) Das B. T. meldet aus Rotterdam: Nach einer Pariser Meldung des Londoner „Daily Expreß" erklärte Foch auf eine an ihn gerichtete Anfrage über die Friedensmöglichkeiten, daß an den Frieden mit Deutschland selbst dann noch nicht gedacht werden könne, wenn die alliierten Heere am Rhein stehen würden. Foch sagte dann, der Frieden, den Frankreich brauche, könne erst nach völliger Vernichtung und Zertrümmerung Deutschlands geschlossen werden.

Zur Kriegslage

schreibt der schweizerische Militärkritiker Stegemann vom 27. Septbr. im „Bund": Endlich! Endlich hat die Entscheidungsschlacht in der Champagne begonnen, durch welche die große Offensive der Entente gekrönt oder im Endzweck unterbunden wird.

Es ist die Durchbruchsschlacht par excellence und als solche an das ideale Schlachtfeld geknüpft, auf dem Joffre mit richtigem Blick und sicherem Gefühl schon im Februar 1915 zum Angriff auf die deutsche Wehrstellung geschritten ist. Damals blieb ihm der Erfolg versagt, und als er im September 1915 zum zweitenmal angriff, mußte er sich mit einem Teilerfolg begnügen. Aber schon damals hing der Ausgang des Ringens an einem Haar. Joffre hatte tatsächlich die deutsche Stellung so erschüttert, daß da hinter den Gräben auf freiem Felde gekämpft wurde und am linken deutschen Flügel zwischen Les Mesnil und dem Argonnerwald der Durchbruch drohte. Schwäbische Truppen, die aus den Argonnen gezogen wurden, stellten die Lage wieder her. Heute ist die Champagneschlacht — die dritte ihres Zeichens — in weit höherem Maße mit dem Gesamtplan der französischen Heeresleitung verknüpft als damals. Sie stellt nicht nur einen wohlberechneten Zug im Endspiel dar, das Foch seit dem 18. Juli unter Opferung zahlreicher Figuren gegen den Gegner vortreibt, erscheint nicht nur als Ergänzungsoperation zu der großen Durchbruchsaktion der Engländer, die die Linie Cambrai-St. Quentin aufbrechen wollen, sondern wird auch durch eine Verbreiterung der Angriffsfront gegen Osten gekennzeichnet.

Offenbar ist die durch diese Verbreiterung der Angriffsfront ermöglichte Umfassung der Nordargonnen ein wesentliches Operationsziel Fochs. Er hat dazu die Amerikaner aufgeboten, die vom rechten aufs linke Maasufer verschoben worden sind, nachdem die Abwehrschlacht des Keils von St. Mihiel ihnen zu einer Frontverkürzung verholfen hatte. Ob die Deutschen hierauf gefaßt waren, läßt sich nicht sagen, doch bleibt festzustellen, daß der amerikanische Flügel zwischen den Argonnen und der Maas bedeutend weitergekommen ist als der französische, der in der Champagne angriff. Die Abendmeldungen vom 28. September lassen erkennen, daß die Armee Gerhino mit sehr starken Kräften gegen die Linie Gercourt-Vauquois vorgebrochen ist und sie genommen hat. Vauquois, ein aussichtsreicher Posten am Ostrand des Waldes, ist zuletzt im Februar 1915 der Schauplatz verzweifelten Ringens gewesen und damals wiederholt von einer Hand in die andere gegangen, schließlich aber als Wasserbruch von den Deutschen behauptet worden, um den Zugang von Varennes zu sperren. Diesmal ist der Angriff durchgedrungen. Da auf dem rechten Flügel der Forgesgrund überschritten wurde, den die Deutschen seit dem Verlust der Höhe 304 gegen einen rücksichtslosen Angriff nicht halten konnten, machte sich der Einbruch bis zur Linie Varennes-Montfaucon-Septsarges geltend und erreichte eine strategische Hauptschlagader der deutschen Front. Hier kam er zum Stehen. Er ist der vollen Auswirkung beraubt worden und zwischen den Nordargonnen und den Maasbrücken stecken geblieben, weil es dem Champagneflügel wieder nicht gelang, auf Vouziers durchzubrechen.

Ohne Zweifel war die Armee v. Einem auf den Ansturm vorbereitet, den wachsende Gefechtstätigkeit seit langem angekündigt hatte. Da noch keine Einzelmeldungen vorliegen, muß man sich darauf beschränken, festzustellen, daß die Franzosen in die deutschen Stellungen eingedrungen sind, aber vermutlich nicht wesentlich über die Tieflinie der Dormoise hinausgelangt sind. Trifft dies zu und ändern die Nachstöße das Bild nicht, so ist die Durchbrechung der deutschen Champagnefront und damit die des deutschen Zentrums abermals gescheitert. Die deutsche Wehrstellung kennt keine gefährlicheren Stellen als die, gegen die sich diesmal der Angriff Fochs gerichtet hat. Ein Durchbruch ins Maastal zwischen Stenay und Mezieres schneidet alle über Rethel nach Laon ziehenden Verbindungslinien ab. Kombiniert mit einem Durchbruch bei Cambrai-St. Quentin müßte er zur Katastrophe führen.

Es ist daher von außerordentlicher Bedeutung, ob ein solches Unternehmen auf den ersten Anhieb gelingt oder der Verteidiger Zeit gewinnt, operative Gegenmaßnahmen zu treffen. Zu diesem wird er gezwungen, falls der Angreifer sich nicht ausgegeben hat und fähig ist, den Angriff zu wiederholen oder durch abermalige Verbreiterung der Angriffsfronten gar zu überbieten. Daraus geht hervor, wie ernst die Lage ist, in der sich die Deutschen befinden, nachdem sie zum passiven Widerstand übergegangen sind. Aber auch diese Durchbruchsschlacht zeigt wieder, wie festgefügt die deutsche Front ist, und wieviel Anpassungsfähigkeit die deutsche Abwehr an die neuen Kampfmittel besitzt. Es handelt sich heute noch nicht darum, die dritte Champagneschlacht im einzelnen und auf ihre strategische Auswirkung zu untersuchen, denn sie hat erst elf Stunden erlebt; aber eins ist gewiß: sie fügt sich klar und groß in Fochs Angriffsfeldzug und erscheint durch die Verbreiterung gegen Osten die angestrebte Umfassung des Argonnenblocks geistreich variiert. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.

Eine Durchbrechung des Zentrums, wie sie Foch am 2. September zwischen der Suippes und der Maas angestrebt hat, ist Franchet d'Esperey in Mazedonien zwischen der Cernaschleife und dem Wardartale gelungen. Die bulgarische Front ist auseinandergebrochen. Die Bulgaren suchen dem Unheil zu steuern, indem sie den sich Monastir abschnürenden rechten Flügel exzentrisch gen Nordwesten zurücknehmen und dadurch einer Umfassung zu entziehen trachten. Das Zentrum ist hart gedrängt in raschem Rückzug über die Bregalnica, der linke Flügel ist auf die Strumitza zurückgeeilt. Die Linie Prilep-Kavadar-Negotin war nicht mehr zu halten, da der rechte Flügel von Prilep abgesprengt war und das Zentrum an der Cerna nicht mehr Front machen konnte. Der Vormarsch der Alliierten kulminiert bereits vor Veles. Die Wiederaufnahme des Feldzuges hängt an der Behauptung des Bregalnicamassivs und der Wardar- und Strumaflanken. Ob das gelingt, läßt sich nicht beurteilen, da das nicht nur eine Frage der Bestände, sondern auch der Operationsfähigkeit einer aus starrer, gestreckter Front in die Bewegung geratenen Masse ist, und das Maß der Operationsfähigkeit durch die rückwärtigen Verbindungen bedingt wird. Sind genügend deutsche Verstärkungen zur Stelle und können die aus der Flanke operieren, so ist in Mazedonien eine strategische Wiederaufrichtung der Bulgaren ebenso gut möglich, wie dies bei den Italienern in Venetien der Fall war. Allerdings gehört dazu der entschlossene politische Wille, die geschichtliche Partie, in die man im Herbst 1915 eintrat, mit zu Ende zu spielen.

Der Feldzug Allenbys hat inzwischen die Linie Haifa-Tiberias erreicht und tritt nun in das eigentliche Syrien, in dem sich das türkische Operationszentrum befindet. Die Türken haben sehr schwere Verluste erlitten, so schwere, daß es ihnen auf möglichst weitgehende Rückverlegung der Front ankommen muß, um diese neu bewehren zu können.

Der Weltkrieg ist in die entscheidende Phase getreten. Die Hauptentscheidung bleibt an die Westfront gebunden, wo die

Gegner sich auf das engste umstrickt halten. Noch ehlen die alliierten Flotten im Bild der allgemeinen Offensive der Entente, die jetzt alles aufwendet, den Sieg an sich zu reißen. Die Zentralmächte kämpfen um Sein oder Nichtsein, wie sie das von Anbeginn taten, kämpfen unter erschwerten Bedingungen, da sie keine politische Atmosphäre zu schaffen vermochten, die ihnen die Führung des Krieges erleichtert hätte. Ausgekämpft ist dieser indes noch nicht. Noch liegen auf allen Seiten militärische und politische Trümpfe im Spiel, die ans Licht verlangen.

*

Der Waffenstillstand mit Bulgarien unterzeichnet.

(W) Wie das Reutersche Büro erfährt, ist der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente abgeschlossen worden.

(W) Wie das Reutersche Büro erfährt, ist der bulgarische Waffenstillstand sofort in Kraft getreten und bleibt bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen in Kraft. Er ist rein militärischer Natur und wurde von einem französischen General und nicht von Diplomaten abgeschlossen. Unter seinen Bestimmungen befinden sich folgende: Sofortige Räumung der besetzten Teile Griechenlands und Serbiens; sofortige Demobilisierung der Armee und Uebergabe der Transportmittel aller Art, Schiffen und Eisenbahnen an die Alliierten. Die Alliierten werden auch die Aufsicht über die Waffen ausüben, die gesammelt und in verschiedenen Teilen des Landes aufgespeichert werden müssen. Die Alliierten erhalten freien Durchzug durch Bulgarien und werden Punkte von strategischer Bedeutung besetzen. In Bulgarien selbst wird diese Besetzung durch englische, französische und italienische Truppen ausgeübt werden, während die griechischen Bezirke von griechischen, die serbischen durch serbische Truppen besetzt werden sollen. Territoriale Aenderungen am Ende des Krieges wurden mit keinem Wort erwähnt. Man beschloß, alle die Fragen bis zu den allgemeinen Friedensverhandlungen aufzuschieben, denn es wäre verhängnisvoll, Streitfragen Einfluß auf die Führung des Krieges ausüben zu lassen. Durch Abschluß dieser Entscheidung hofft man, dem Balkan dauernden Frieden zu sichern.

Ueber die Entente-Forderungen

meldet das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" aus London: In der Antwort auf das bulgarische Angebot wird mitgeteilt werden, daß die Feindseligkeiten erst dann eingestellt werden können, wenn Bulgarien mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei bricht. Die Forderungen, die an Bulgarien gestellt werden sollen, werden wahrscheinlich folgende Punkte enthalten:

1. Entwaffnung und Demobilisierung der bulgarischen Armee;
2. Uebernahme der Eisenbahnen;
3. Räumung des ganzen seit Bulgariens Eintritt in den Krieg besetzten Gebietes;
4. freier Zugang der Entente zu den Wegen, die nach der Türkei, Oesterreich-Ungarn und Rumänien führen.

„Daily News" bemerkt dazu, daß diese Bedingungen das Mindestmaß dessen wären, was die Alliierten zugestehen könnten. Die Annahme dieser Bedingungen durch Bulgarien würde bedeuten, daß seine Grenzen so blieben wie vor dem Kriege, daß seine kriegsmüden Truppen sich wieder nach ihren Heimatsstädten würden begeben können und daß die Ententearmee den Schutz des bulgarischen Gebietes übernehmen würde. Kein Volk, das sich in der Lage Bulgariens befinde, hätte hoffen dürfen, mit einer so leichten Strafe davonzukommen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Generalstabsbericht vom 29. Septbr. Mazedonische Front: Von Albanien bis zur Belasiza Nachhutkämpfe. An der Belasiza-Front Patrouillengefechte mit für uns glücklichem Ausgange. Im Struma-Tal versuchen sich mehrere griechische Kompanien mit Geschützen und Maschinengewehren unseren Stellungen zu nähern, wurden aber versagt und ließen ihre Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Gefangene in unseren Händen.

Neue Kämpfe bei Sofia.

(TU) Das „B. T." berichtet: Aus Sofia direkt in Berlin eingetroffene Nachrichten besagen, daß südlich von Sofia Kämpfe stattgefunden haben, doch verlautet zunächst noch nichts darüber, zwischen welchen kriegführenden Parteien sich diese Kämpfe abgespielt haben.

Die deutsch-österreichischen Abwehrmaßnahmen in Bulgarien.

(TU) Das „Berner Tagblatt" berichtet: Die neuen Verstärkungen für die bulgarische Armee sind bereits in großer Anzahl unterwegs. Es verlautet, daß mehrere noch in Rumänien verbliebene deutsche Divisionen sich im Anmarsch befinden, ebenso eine Heeresabteilung des Generals Pflanzer-Baltin aus Albanien. Die Blätter betonen, daß dieser Vorstoß aus Albanien die britisch-französische Flanke bei Veles bedrohe und die alte Lage wieder herstellen könne.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 1. Oktober.)

An verschiedenen Stellen der albanischen Front örtliche Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der italienische Bericht.

Italienischer Bericht vom 29. September: Im Laufe des gestrigen Tages richtete unsere Artillerie in Gegenwirkung gegen die andauernden Beunruhigungs-Aktionen ein zusammengefaßtes heftiges Feuer gegen den Feind auf der Hochfläche von Asiago, auf dem linken Ufer der Brave, auf der Höhe des Montello und im Abschnitt Nasile Cortelazo. In der Gegend von Nort und auf der Höhe des Val Bella scheiterten Unternehmungen feindlicher Sturmpatrouillen dank der schnellen wirksamen Gegenwirkung unserer Verteidigung.

Italienischer Bericht vom 30. September: In den Indicarien überschritten zahlreiche feindliche Abteilungen die Hiesa und griffen unsere vorgeschobenen Posten bei Manon im Tane-Tal an. Das Abwehrfeuer unserer Batterien zwang den Feind, über den Fluß zurückzugehen. An den übrigen Fronten Artilleriekämpfe ziemlich großer Stärke.

*

Eine türkische Niederlage in Palästina.

Englischer Schlachtbericht aus Palästina. Eine große türkische Streitmacht kapitulierte bei Ziza südlich Amaan. Es wird gemeldet, daß es sich um 10 000 Mann handelt.

*

Die Herrenhauskommission für die Wahlrechtsvorlage.

(W) **In der Dienstag-Sitzung der 17. Kommission des Herrenhauses wurde nach kurzer Aussprache, unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Berufs- oder eines Gruppenwahlrechts, dem gleichen, allgemeinen, direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzstimme für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt. Die Weiterberatung wurde sodann auf Mittwoch vertagt.**

Eine Entschließung der nationalliberalen Partei.

(W) Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der politischen Lage beschäftigt und ist einmütig zu nachstehender Entschließung gelangt: Der Ernst der Zeit erfordert die Zusammenfassung aller Kräfte und den Entschluß, möglichst weite Kreise auf einem gemeinsamen Boden zu vereinigen. Hierfür stellt die nationalliberale Reichstagsfraktion folgende Richtlinien auf:

I. Innenpolitik.

1. Eine engere Verbindung zwischen Regierung und Volksvertretung ist herzustellen durch Eintritt weiterer Vertrauensmänner derjenigen Parteien in die Regierung, die bereit sind, die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte mit zu übernehmen. Zu diesem Zwecke müssen die Artikel 9, Satz 2 und 21, Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden. — 2. Die Einheitlichkeit der Reichsleitung ist dadurch sicher zu stellen, daß eine ständige Beteiligung der Staatssekretäre an der Führung der Geschäfte und in der Gesamtpolitik gewährleistet und durch geeignete organische Einrichtungen, insbesondere durch gemeinsame Sitzungen und Beschlußfassungen geregelt wird. Auch zwischen der Reichsleitung und den verantwortlichen militärischen Behörden muß eine Einheitlichkeit hergestellt werden. — 3. Wir verlangen eine den politischen und wirtschaftlichen Anforderungen der Zeit entsprechende durchgreifende Reform im Auswärtigen Amte und auswärtigen Dienste — 4. Wir erwarten eine schleunige Regelung des preußischen Landtagswahlrechts gemäß der Regierungsvorlage. — 5. Mit dem Wegfall der Kriegsnotwendigkeit muß nach kürzester Uebergangszeit die staatliche Zwangswirtschaft ein Ende nehmen. — 6. Die Regelung der mit dem Belagerungszustand zusammenhängenden Fragen, insbesondere der Zensur und des Versammlungsrechts hat durch ein Reichsgesetz zu erfolgen, dessen Vorlegung beim Wiederzusammentritt des Reichstages wir erwarten. — 7. Die Regelung der Staatsform von Elsaß-Lothringen ist eine immerdeutsche Angelegenheit. Die Entscheidung ist alsbald zu treffen. — 8. In den besetzten Gebieten des Ostens soll die militärische Verwaltung in eine Zivilverwaltung übergeleitet werden. Die staatlichen Einrichtungen dieser Gebiete sind derart auszubauen, daß allen Kreisen der Bevölkerung die Beteiligung offen steht. W

II. Außenpolitik.

Wir erklären in Uebereinstimmung mit der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung, daß wir einem Frieden mit unseren Feinden auf der Grundlage der Unversehrtheit des Reichsgebietes und der Rückgabe der deutschen Kolonien zustimmen. Die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Belgiens erfordert die Sicherung einer wirklichen Neutralität und die Wahrung des kulturellen und innerpolitischen Selbstbestimmungsrechts des flämischen Volkes. — 2. Die durch die Friedensverträge mit Rußland festgestellte Loslösung der östlichen Randstaaten von Rußland, die dem Willen ihrer Völker entspricht, bildet die Grundlage für ein wirtschaftliches Zusammenwirken und für die gegenseitige Sicherung dieser Staaten und des Deutschen Reiches. Eine den Wünschen beider Teile entsprechende enge politische, wirtschaftliche und militärische Verbindung des Baltenlandes und Litauens mit Deutschland ist baldigst durchzuführen. Der Weltfriedensvertrag darf diese Ergebnisse nicht gefährden. — 3. Wir treten ein für die tatkräftige Beteiligung Deutschlands an jeder einen dauernden Frieden fördernden zwischenstaatlichen Vereinbarung, daher begrüßen wir den Gedanken des Völkerbundes, der künftige Kriege durch ständige Schiedsgerichte sowie durch gleichzeitige und gegenseitige Begrenzungen der Rüstungen verhüten soll. Jeder Wirtschaftskrieg muß ausgeschlossen sein. Mit einem Völkerbund ist er ebenso unvereinbar, wie irgend welche Beschränkung der Freiheit der Schiffahrt auf dem Meere.

Die westfälische nationalliberale Partei für das gleiche Wahlrecht.

(W) Die westfälischen nationalliberalen Landtagsabgeordneten haben angesichts der gegenwärtigen Lage beschlossen, ihre Bedenken gegen Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gegenüber der Notwendigkeit der Herstellung der nationalen Einheitsfront zurückzustellen und für eine sofortige Verständigung mit der Staatsregierung auf Grundlage des gleichen Wahlrechts einzutreten.

*

Auf der Kanzlersuche.

(bb) Der Vorwärts sagt unter der Ueberschrift: „Auf der Kanzlersuche": Die Verhandlungen über die Nachfolgerschaft des Grafen Hertling haben bisher nur ein negatives Ergebnis gehabt, nachdem der Reichstagspräsident und der Vizekanzler die Annahme des Amtes definitiv abgelehnt haben. Als dritte Kandidatur ist nunmehr die des Prinzen Max von Baden aufgetaucht. Die Parteiführer werden sich heute mit ihm besprechen. Die Lage ist umso schwieriger, da sie zu raschen Entschlüssen drängt. Man muß nur an die Vorgänge im Osten, die Unterzeichnung des Waffenstillstandes zwischen Bulgarien und der Entente und den bedrohten Zustand der Türkei und andere besorgniserregende Erscheinungen denken, um zu erkennen, daß das Reich nicht lange im Uebergangszustande zwischen zwei Regierungen hängen bleiben darf. Auf der anderen Seite ist aber der Beschluß, den die Parteien zu treffen haben, von verhängnisvoller Schwere. Mögen sie sich am heutigen Tage dessen bewußt sein, wieviel nach innen und außen von dem Gelingen ihres Versuches abhängt. Der Reichstag wird vor die Aufgabe gestellt, aus sich selbst heraus eine starke, einheitliche, aus kraftvollen Persönlichkeiten bestehende Volksregierung zu bilden. Möge ihn die große Stunde nicht klein finden.

Die Kandidatur des Prinzen Max von Baden wird, wie es im B. T. heißt, seit langem mit großer Ueberzeugungskraft von Mitgliedern der Linken empfohlen, die auf entschieden demokratischem Standpunkt stehen. Nach außen hin wäre die Ernennung des Prinzen nur günstig, denn die Reden, die er als Präsident der Ersten badischen Kammer am 16. Dezember v. J. hielt, hat überall einen starken und guten Eindruck gemacht. — Das Reichstagsmitglied Hausmann schreibt: Prinz Max von Baden hat dem Vizekanzler erklärt, daß er das Amt in dieser Sitzung nur annehme, wenn er das volle Vertrauen der Mehrheitsparteien für sein Programm besitze, und daß er kein Koalitionsministerium sondern nur ein Mehrheitskabinett bilden könnte. Der Reichstag, sagt Haußmann, wird vor seinem Vertrauensvotum das Programm des Kanzlers abwarten, und die Mehrheitsparteien werden sich ihrer Mitverantwortung bewußt sein. An anderer Stelle heißt es in demselben Blatte: Die Nationalliberalen hielten gestern eine längere Sitzung interner Art ab. Bisher sind die Mehrheitsparteien noch nicht an die Nationalliberalen mit der Aufforderung herangetreten, sich an der Kabinettsbildung zu beteiligen.

In der Vossischen Zeitung liest man: Schon jetzt kann man sagen, daß auch die Aussichten des badischen Prinzen nicht sehr groß sind. Er stößt trotz seiner Beliebtheit bei verschiedenen Parteien auf Bedenken, insbesondere bei den Sozialdemokraten. — Die Deutsche Tageszeitung betont nachdrücklich, daß nur durch eine Regierung der nationalen Koalition das ganze Volk zu einer Einheitsfront zusammengeschmiedet werden könne, die alle Kräfte aus ihm herausholt. Daraus ergebe sich die Bedeutung einer einheitlichen Regierung von selbst.

*

Kleine Kriegsnachrichten.

Dem Vernehmen nach ist der zweite Goldtransport aus Rußland an der deutschen Grenze eingetroffen und von den Beamten der Reichsbank übernommen worden.

Von der holländischen Regierung ist mitgeteilt worden, daß die Königin Wilhelmina von Holland auf Antrag des österreich-ungarischen Geschäftsträgers ihre Residenz für etwaige Besprechungen im Sinne der Note des Grafen Burian zur Verfügung stellt.

Wie vom polnischen Staatsdepartement mitgeteilt wird, ist deutscherseits die Bestätigung des vom Regentschaftsrat für den Posten des polnischen Ministerpräsidenten berufenen ehemaligen Ministerpräsidenten Kucharczewski in Warschau eingetroffen. Die österreichisch-ungarische Antwort wird erwartet.

Laut „Vok.-Anz." aus Stockholm erwartet man nach Meldungen der dort eingetroffenen russischen Zeitungen eine neue londonerische Offensive gegen die große russische Sowjetrepublik.

Dem „Temps" zufolge wird Tünkirchen seit Sonnabend mit dem weittragenden Geschütz beschossen. Die Geschosse sollen alle 5 Minuten fallen, ohne jedoch das Leben in der Stadt zu beeinträchtigen.

Das norwegische Blatt „Aftenposten" telegraphiert aus Tromsö: Die englische Spitzbergen-Expedition ist in Tromsö angekommen. Sie hißte die englische Flagge auf deutschem Eigentum. Die deutsche drahtlose Station in der Groß-Bucht wurde vernichtet. Die ungeheuren Kohlen- und Eisenlager Spitzbergens wurden außer von der Expedition von einer Reihe Wissenschaftler besucht. Alle diese erklärten, daß die Eisenlager ohne Zweifel die größten in Europa seien.

Drei graue Reiter.

Ein Roman in Feldpostbriefen
von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

30. Fortsetzung.

Oberleutnant Gisbert Jansen schrieb an Heide von Plessen weiter:

Sie hatten vielleicht feststellen wollen, meine Gnädigste, ob ich Ihnen auch freudig in den Tod folgen würde. Aber ich wandte langsam mein Pferd und ritt zurück in die Heidemühle.

Sie hielten mich vielleicht für feige, als ich Ihnen nicht nachsprang und den Todesritt über das Moor wagte.

Nein, meine Gnädigste, das war ich nicht, aber empört war ich über Ihr leichtfertiges Spiel mit Menschenleben.

Sie hatten mir gezeigt, daß Sie lieber in den Tod gingen, als meiner Werbung Gehör zu schenken. Ich wußte nun, daß alles, was ich geglaubt und gehofft, eine einzige große Lüge war.

Wissen Sie, daß ich auch nicht einen einzigen Augenblick um Sie gezittert habe, in dem Gedanken, daß Mars Sie vielleicht nicht sicher über das Moor trug? Im Geiste sah ich bereits Roß und Reiterin im Moor versinken, doch ich rührte mich nicht, so verbittert und voll tiefen Grolls war meine Seele.

Vielleicht wäre es mir in diesem Augenblick eine Genugtuung gewesen, Sie tot zu wissen. — Sie sehen, ich beschönige nichts. Als aber die Sonne sank und leichte Nebel vom Moor her über die Heide zogen, da klopfte plötzlich mein Herz in rasender Angst. Wie ein Verbrecher kam ich mir vor, daß ich Sie nicht mit Gewalt zurückgerissen hatte vor dem Verderben, das im Moor auf Sie lauerte.

Ich ließ mein Pferd satteln und beim ersten Sternenschein flog ich wieder über die Heide, nachdem ich gehört, daß man auf dem Plessenstein schon unruhig war ob Ihres langen Ausbleibens.

Mir hämmerte das Herz und wie im Wahnsinn flog ich dahin, Sie zu suchen. Da sah ich plötzlich drüben am Hügelrand zwei Reiter auftauchen, die gemächlich näher trabten.

Sie, meine Gnädigste, waren es und Ihr Bruder Achim.

Ich hörte Ihr silberhelles Lachen zu mir herüberklingen und ich sah Ihr weißes Antlitz, das sich mir voll zu wandte, während Ihr roter Mund zu Ihrem Begleiter spöttelte.

„Du bist zu ängstlich, Achim. Ich hätte mich gewiß aus dem tückischen Moor wieder herausgefunden, auch ohne deine Hilfe."

Achim parierte sein Pferd, um mich zu grüßen. Sie aber stoben lachend davon. Wie Hohn traf mich der jauchzende Laut mit dem Sie Ihr Pferd anfeuerten.

Langsam folgte ich an Achims Seite, der befremdet den Kopf schüttelte und sagte:

„Was hat nur Heide? Es ist mir unverständlich und garnicht ihre Art, so sinnlos draufzulos zu reiten, ohne auf den gefahrvollen Grund zu achten? Wäre ich nicht zufällig daher gekommen — wir hätten Heide wohl nie wieder gesehen."

Noch heute schaudere ich, wenn ich daran denke.

Ich wollte Achim die Sache erklären, aber mein Mund blieb geschlossen, wie er bis heute geschlossen geblieben ist. Als wir uns wiedersahen, da leuchtete aus Ihren Nixenaugen, mein gnädiges Fräulein, nicht mehr Liebe, oder was ich dafür nahm, sondern nur Hohn und Spott.

Wie eine Scheidewand war es zwischen uns, und wenn bei dem Freundschaftsverhältnis unserer Familien es sich auch nicht umgehen ließ, daß wir uns zuweilen begegneten, so waren wir uns doch fremd geworden. Nicht mal der Krieg und der Abschied vermochten daran etwas zu ändern. Alle Plessens schrieben mir ins Feld, nur von Ihnen erhielt ich nie einen Gruß. Sie hatten mich eben abgetan wie ein altes Kleid.

Ich haßte Sie oft, glühend rachsüchtig, und Sie können nun wohl ermessen, wie oft ich die Zähne zusammen beißen mußte, als ich wehrlos Ihrer Pflege überantwortet war. Vielleicht bin ich so schnell gesund geworden, um Ihnen zu entgehen. Ich wollte Ihnen nicht mein Leben zu danken haben, das Sie in seinen tiefsten Tiefen einst grausam lächelnd vernichtet.

Oft haben Sie mir leid getan. Wie schwer mag Ihnen die Pflege Ihres Todfeindes geworden sein, der doch nichts weiter beging, als daß er es wagte, von Ihnen einzufordern, wozu Sie ihm ein Recht gegeben hatten.

Das ist nun alles vorbei, gnädiges Fräulein, und es war vielleicht überflüssig, Ihnen das alles zu wiederholen. Aber, wie ich schon sagte: Einmal sollte alles herunter von meiner Seele, einmal wollte ich Ihnen doch sagen, daß ich Sie ganz verstanden habe, als Sie sich stolz von mir wandten, weil ich gewagt hatte, Sie zu begehren! Ich habe Sie aber auch später verstanden, meine Gnädigste, als Sie mit zarter Hand meine Wunden verbanden und eine zitternde Angst in Ihren Augen stand — die Angst um mein armseliges Leben.

Nun faßt Sie wieder der Zorn, daß ich mich erkühne, solches hier auszusprechen. Fürchten Sie nicht, daß ich annehme, Sie hätten mehr zu geben als einst. Nein, es war mir nur eine Genugtuung, in Ihren Augen zu lesen, daß die Vergangenheit nicht ganz tot in Ihrem Herzen war. Niemand kann mehr geben, als er besitzt. Wer darf mit Ihnen rechten, daß Ihr Gefühl für mich so winzig klein war, daß es nicht einmal dazu reichte, äußeren Glanz, Namen und Stand dafür hinzugeben.

Es war erbärmlich von mir, Ihnen zu zürnen, und nachdem ich an meinem Krankenlager in Ihre Augen geblickt, kann ich Sie nur beklagen, daß Sie, trotzdem Sie leiden, doch lieber Ihre Liebe opferten als das Vorrecht Ihrer Geburt. —

Leben Sie wohl! Ich werde, so viel an mir liegt, Ihren Weg nicht mehr kreuzen. Ob ich falle oder ob ich heimkehre, nehmen Sie diesen Brief wie den eines Toten, der von seinem Jugendtraum für immer Abschied nimmt.

Ihr ergebenster
Gisbert Jansen,
Oberleutnant.

*

(Fortsetzung folgt.)

Unfall-Unterstützung
der
„Kamener Zeitung".

Nach den Bestimmungen unserer Unfall-Unterstützung muß der

Abonnementsbetrag bis zum 10.

des laufenden Monats bezahlt sein. Wer bis zu diesem Tage nicht bezahlt hat, verliert dadurch seinen etwaigen Anspruch auf Unfall-Unterstützung.

Verlag der Kamener Zeitung
G. m. b. H.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 2. Oktober. **(Verschiedenes.)** Nach § 638 BGB. verjähren die dem Besteller eines Werkes wegen Mangelhaftigkeit des letzteren gegen den Unternehmer zustehenden **Ansprüche auf Schadenersatz** bei Arbeiten an einem Grundstücke in einem Jahre seit der Abnahme des Werkes. Das gilt aber nur für solche Schäden, die dem Werke unmittelbar anhaften und zur Zeit der Abnahme bereits vorhanden sind. Handelt es sich dagegen um Schäden, die ihre Ursache zwar in der Fehlerhaftigkeit des Werkes, aber in Verbindung mit dem Hinzutreten noch anderer Umstände haben, so unterliegt der Ersatzanspruch des Bestellers nicht der kurzen einjährigen, sondern der gewöhnlichen Verjährungsfrist von 30 Jahren.

Es wird darauf hingewiesen, daß die **Rentenempfänger** des Allgemeinen Knappschafts-Vereins gut tun, zu den Zahltagen im Oktober Kleingeld als Wechselgeld mitzubringen, weil dem Knappschafts-Verein solches in der erforderlichen Menge wahrscheinlich nicht zur Verfügung stehen wird. Von den Banken ist mitgeteilt worden, daß sie voraussichtlich Geldscheine unter 20 Mk. nicht liefern könnten.

Eine Stadtverordnetensitzung findet am kommenden Freitag nachmittag 5 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses statt. Der Tagesordnung liegen 15 Punkte zugrunde.

Bergkamen, 2. Okt. **Endgültig angestellt** wurde hier die evangelische Lehrerin Elisabeth Gehrke.

Bönen, 2. Okt. **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Musketier Heinrich Oberdorf dahier. — Zum Unteroffizier befördert wurde der Vorarbeiter Friedrich Standop.

Asseln, 1. Okt. **(Diebstahl.)** Der Eisenwarenhändlerin Anna Brasse wurden aus einer im Schlafzimmer befindlichen Kommode eine braune Geldkassette mit 1000 Mark Inhalt gestohlen. Weiter befanden sich in der Kassette ein Sparkassenbuch der Brackeler Sparkasse, sowie ein Sparkassenbuch der Unnaer Bank. Außerdem wurden gestohlen: eine silberne Herrenuhr, eine goldene Damenuhr mit dem eingravierten Namen „Anna Brasse", ein schwarzes Jackenkleid und ein blauer Kleiderrock.

Asseln, 1. Okt. **(Bestrafte Viehdiebe.)** In der Nacht zum 18. Juni d. Js. wurde dem Bergmann Sommer in Asseln von der Weide seine Kuh gestohlen. Der Polizei gelang es, die Diebe, die Bergleute Adolf Steinhage und Albert Kister, sowie den Musketier Fritz Großstück aus Asseln zu ermitteln, die gestern vor der Strafkammer dem Gericht allen Ernstes glauben machen wollten, sie hätten die Kuh auf einem Wege „gefunden". Das herrenlose Tier hätten sie dann allerdings mitgenommen und geschlachtet. Viel Freude haben die Angeklagten von ihrer Beute nicht gehabt, denn bereits am andern Tage waren sie das Fleisch wieder los. Das Urteil lautete wegen Diebstahls gegen jeden Angeklagten auf 9 Monate Gefängnis.

Dortmund, 1. Okt. **In der gestrigen Stadtverordnetensitzung** erfolgte zunächst die Amtseinführung und Verpflichtung der von den Gemeinden Wambel und Brackel zu Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung gewählten neuen Verordneten durch den Oberbürgermeister. Zur Bestreitung der außergewöhnlichen Ausgaben aus Anlaß des Krieges haben die Stadtverordneten bis jetzt 20 703 000 Mark bewilligt. Es werden monatlich etwa 440 000 Mk. erforderlich. Die Stadtverordneten bewilligten gestern weitere 3 700 000 Mk., womit man bis zum Schluß des laufenden Geschäftsjahres auszukommen hofft.

Dortmund, 1. Okt. **Vor dem Schwurgericht** stand gestern der Bäckermeister Julius Remmert aus Asseln wegen schwerer Urkundenfälschung. Er hat einen Mehlbezugsschein durch das Vorsetzen einer 1 vor die betr. Ziffer gefälscht und dadurch eine Anzahl Säcke Mehl mehr erhalten, als ihm zustand. Die Herren Geschworenen verneinten aber, daß es sich um eine ordnungsgemäß ausgestattete Urkunde handle, weshalb der Angeklagte freigesprochen wurde.

Hagen, 28. Sept. **(Gute Belohnung.)** Auf dem Bahnhof in Düsseldorf wurde vor einiger Zeit von einer Hagener Dame eine Tasche mit 30 000 Mark Papiergeld und wertvollen Akten gefunden. Die Finderin suchte sofort nach dem Verlierer und konnte ihm auch im Zuge die Tasche noch zustellen. Inzwischen setzte sich der Zug in Bewegung. Beim Abspringen stürzte die Dame und verletzte sich erheblich. Jetzt hat, wie die „Rh.-Westf. Ztg." mitteilt, der Verlierer der Dame eine lebenslängliche Rente von 8500 Mark ausgesetzt.

Aus dem Kreise Lüdinghausen, 1. Okt. **(Hohe Grundstückspreise.)** Die in der Dorfbauernschaft Seppenrade gelegene etwa 300 Morgen große Besitzung eines Landwirts ging für den Preis von 245 000 Mk. in den Besitz des Fabrikbesitzers Pilgrim in Lüdinghausen über. Noch höhere Preise wurden für den Besitzstand des Gutsbesitzers Gormann in Seppenrade erzielt. Die öffentliche Ausbietung der im Kirchspiel Seppenrade liegenden Ländereien ergab zu Anfang Gebote bis zu 1500 Mark für den Morgen. In den späteren Stunden des Verkaufs wurden für den Morgen bis zu 3000 Mk. bezahlt. Der Besitzstand brachte mehr als 300 000 Mk. Es waren nicht einmal Kriegsgewinnler, die ihr Geld in Grundbesitz anlegten, sondern Landwirte aus Seppenrade und der Umgegend, welche diese bisher nicht für möglich gehaltenen Preise bezahlten.

Deutscher Geist!

Unbeschreiblich erhaben ist das, was unser Volk vollbracht hat. Gewaltig war der Opfermut, beispiellos der Geist, der alles beseelte. Er befähigte unser tapferes Heer zu den glänzenden Waffentaten gegen den überlegenen Feind. Deutscher Geist führt deutsches Schwert zu rächender Tat, wenn die Heimat die Kraft dieses Geistes vere nt. Zeichnet die 9. Kriegs-Anleihe!

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT

Aus aller Welt.

— **Wie das Geld verpulvert wird.** Wie der „Berl. Lok.-Anz." schreibt, sind zwischen einer Behörde und dem Besitzer von Hausgrundstücken Kantstraße, Joachimsthaler Straße und Hardenbergstraße Verhandlungen im Gange, um den ganzen Häuserblock für Bureauzwecke zu mieten. In den genannten Häusern sind jetzt sechs Kriegsgesellschaften untergebracht, die für jedes Zimmer sage und schreibe 1500 Mk. Jahresmiete entrichten, wobei die Küchen und Mädchenkammern der gemieteten Wohnungen gleichfalls als vollbezahlte Räume angerechnet werden. Um nun zur Verwirklichung des neuen Mietsabschlusses die noch vorhandenen Privatmieter zur freiwilligen Räumung ihrer Wohnungen zu veranlassen, wurden deren Mieten um 75 Prozent gesteigert. Die Mieter riefen das Charlottenburger Mietseinigungsamt an, und dieses erkannte auf eine Steigerung von rund 33⅓ Prozent. Die Betroffenen blieben aber trotz dieser hohen Steigerung wohnen, sodaß die Beteiligten sich nun wahrscheinlich die Köpfe zerbrechen über Zahlung von Abfindung an die Mieter.

— **Kleiderschmuggel nach Rußland.** Ein umfangreicher Schmuggel mit Kleidungsstücken von Neidenburg über den Grenzort Napierken nach Mlawa ist, wie das „Berl. Tagebl." meldet, von der Staatsanwaltschaft Allenstein aufgedeckt worden. Es sind bereits zehn Verhaftungen vorgenommen worden. Als Hauptbeteiligte kommen der frühere Reichstagsabgeordnete, Bahnspediteur und Ratsherr Günther in Neidenburg, der seit Beginn des Krieges das Amt als Vorsitzender und Leiter des Lebensmittelamts versieht, und die Kaufmannsfrau Bukofzer in Betracht. Der beschlagnahmte Schriftwechsel ergab, daß bereits seit dem Jahre 1916 ein lebhafter Schmuggel betrieben wurde. Nachdem die Gendarmerie genügend Beweismaterial gesammelt hatte, schritt sie vergangene Woche in Neidenburg zur Durchsuchung der Geschäftsräume Günthers und in Mlawa bei der Firma Gebrüder Hendel, die die geschmuggelten Waren empfangen hatte. Es wurden für einige hunderttausend Mark Kleiderstoffe, Pelze, Ueberzieher und Anzüge für Damen und Herren beschlagnahmt, die unter Umgehung der Verordnungen aus Berlin, Leipzig und Dresden ausgeführt wurden. Als Hauptlieferantin wurde die Firma Baum, Berlin, Linienstraße, ermittelt.

— **Auf der Jagd nach Tabakersatz** haben die Kirschbäume schwer zu leiden. Auf eine Anzeige hin, daß 20 Pfennig für das Pfund Kirschblätter bezahlt würden, stürzte sich die Schuljugend in Comburg auf die Kirschbaumanpflanzungen, brach ganze Aeste ab und vernichtete beim Abstreifen die Tragknospen des nächsten Jahres. Wegen dieser Schädigungen erließ das Bürgermeisteramt ein strenges Verbot gegen das Abstreifen der Kirschblätter, und auch die benachbarten Gemeinden haben diese Tabakersatzernte bei hohen Geldstrafen verboten.

— **Gefängnisstrafe für verbotenes Rauchen.** Der 13 Jahre alte Schüler Kurt Drochner aus Kudehlischken, Kreis Niederung, wurde von dem außerordentlichen Kriegsgericht in Tilsit zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in der Nähe von Gebäuden geraucht und mit Streichhölzern hantiert hatte.

— **Anschlag auf eine Eisenbahnbrücke.** Auf die Eisenbahnbrücke in Binnsweiler bei Saarbrücken wurde am hellen Tage ein Anschlag verübt. Ein Unbekannter wurde vom Brückenwärter dabei ertappt, als er an einem Brückenpfeiler meißelte. Der Unbekannte ging flüchtig, wobei er auf den ihn verfolgenden Brückenwärter zwei scharfe Schüsse aus einem Revolver abgab, ohne zu treffen. Dem Unbekannten gelang es, zu flüchten. Die Eisenbahnverwaltung hat eine Belohnung von 1000 Mark auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

— **Mord und Selbstmord.** In Großraschen wurden die Arbeiter Choritzschen Eheleute und deren zehnjähriger Sohn erhängt aufgefunden. Anscheinend haben die Eheleute ihren im Bett schlafenden Sohn erhängt und dann denselben Tod gewählt.

— **Die Angst vor der Beschlagnahme.** Bei der letzten Nachforschung nach verborgenem Getreide hatte sich in einem Orte des Kreises Cochem das Gerücht verbreitet, daß auch die überflüssigen Kleider beschlagnahmt würden. In ihrer Angst hatten nun die Bewohner des Ortes ihre Kleidungsstücke zum Teil im Walde versteckt, um sie auf diese Weise vor der Beschlagnahme zu retten. Ein Spitzbube, der dieses Versteck entdeckt hatte, nahm die Kleider widerrechtlich an sich. Er erhielt dafür eine Woche Gefängnis.

— **Alles wird jetzt gestohlen.** Der Kriegsinvalide Standhartinger in Ried im Innkreis legte sich kürzlich im Freien nieder. Im Kriege hatte er den linken Arm verloren und er trug daher einen künstlichen, den er neben sich legte, um bequemer zu liegen. Er schlief ein. Beim Erwachen fehlte sein Arm.

— **Belohnung für die Entdeckung von Gänsedieben.** Wie unendlich hoch heute der Martinsvogel eingeschätzt wird, erhellt aus einer Bekanntmachung, die in Oberursel veröffentlicht wird: 300 Mark Belohnung zahle für Namhaftmachung der Gauner, die mir vier Gänse gestohlen haben. Direktor Jachenheimer, Motorenfabrik. — Also nur für die Namhaftmachung. Der Herr Direktor muß auf die Spitzbuben schön wütend sein.

— **Ein Nimmersatt verurteilt.** Dem Privatmann Friedr. Ernst Aßmuß in Leipzig-Lindenau wurde nachgewiesen, daß er von Mitte März bis Juni 670 Eier, 30 Pfd. Butter, 28 Pfd. Speck, 13 Pfd. Schmalz, 13 Pfund Rindfleisch, 30 Pfd. Brot, 30 Pfd. Mehl und für 154 Mk. Rippenpeer einhamsterte. Der Angeklagte suchte sich mit der Behauptung zu entlasten, daß er die Vorräte nur für seine Familie zum Verzehr gekauft habe. Das Gericht hielt dies aber für unglaubhaft und verurteilte ihn zu 4 Wochen Gefängnis und zu 2000 Mk. Geldstrafe.

— **Auf dem Bezugsscheinamt** einer schwäbischen Stadt. Eine Dame erscheint. Sie bittet um einen Schein zum Erwerb von zwei bis drei Flanellhöschen für ihren drei Monate alten Buben. Der Beamte erklärt, daß sie Anspruch auf ein Paar Höschen habe. „Aber, du lieber Himmel", wendet die Mutter ein, „bei einem so kleinen Kinde kann doch auch mal etwas passieren, was ein Wechseln der Wäsche nötig macht." Da braust der Scheineschreiber auf: „Im vierten Kriegsjahre darf einfach so etwas nicht passieren, Sie bekommen Bezugsschein für eine Hose und damit basta!"

— **Abgelehntes Gnadengesuch.** In dem Langfuhrer Schülerprozeß gegen fünf Primaner wegen Einbruchdiebstahls, der Anfang Juni d. J. unter großem Aufsehen vor der Danziger Strafkammer verhandelt wurde, hatten die Verteidiger der beiden Hauptangeklagten Grentzenberg und Hesse, die zu drei Jahren bezw. einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, ein Gnadengesuch an den Kaiser eingereicht, das jedoch abgelehnt wurde. Beide verbüßen ihre Gefängnisstrafen in Wronke. Den übrigen drei zu einigen Monaten Gefängnis Verurteilten ist vom Justizminister bedingte Strafaussetzung auf einige Jahre gewährt worden. Sie wurden inzwischen zum Militär eingezogen.

— **Auch eine Danksagung.** Bei einem großen Brande in Nabern scheinen sich Spitzbuben und Räuber in umfangreichem Maße betätigt zu haben. Jedenfalls veröffentlicht einer der von dem Feuer geschädigten Besitzer in dem „Neudammer Tageblatt" folgende bezeichnende „Danksagung": „Bei dem großen Brandunglück, daß uns betroffen hat, sage ich im Namen aller Betroffenen, den Herren und Damen, welche sich in so großem Maße und in so raffinierter Weise am Stehlen und Rauben beteiligt haben, meinen besten Dank. Otto Zimmermann."

— **Liebestragödie im Hotel.** Eine Liebestragödie hat sich in einem Berliner Hotel in der Invalidenstraße abgespielt. Die 20 Jahre alte Arbeiterin Else Block aus der Reuchlinstraße 9 in Charlottenburg versuchte ihren Geliebten, den Krankenträger Fritz Gottschalk, aus Eifersucht zu ermorden. Sie überfiel ihn im Schlafe und brachte ihm mit einem Rasiermesser eine 14 Zentimeter lange Halswunde bei. Gottschalk vermochte noch um Hilfe zu rufen, worauf andere Hotelgäste herbeieilten und die Täterin festnahmen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Garnisonlazarett 1 gebracht.

— **In Oldenburg** ist die spanische Grippe erneut aufgetreten. Verschiedene Schulen mußten geschlossen werden.

— **21 000 grippekranke Soldaten.** Infolge der ungeheuren Ausbreitung der spanischen Grippe im Heere hat die schwedische Regierung beschlossen, die diesjährigen Herbstmanöver ausfallen zu lassen und die Einberufung der Rekruten für die verschiedenen Regimenter hinauszuschieben. Bis zum 16. September waren im Heere 21 000 Fälle spanischer Grippe gemeldet.

— **Prinz Erich,** Herzog von Waestmanland, der jüngste Sohn des schwedischen Königspaares, ist, 29 Jahre alt, an Lungenentzündung infolge Influenza gestorben.

— **Die Opfer der Grippe.** Im Laufe dieses Monats sind in Schweden nicht weniger als 800 Personen an spanischer Grippe gestorben. Gestern allein wurden 60 Todesfälle gemeldet.

— **Ein in Moskau verübter Kirchendiebstahl** unerhörter Art ruft in allen dortigen Kreisen die höchste Empörung hervor. Das größte Heiligtum der Stadt, das weltberühmte Bild der Muttergottes von Kasan, dessen Juwelenschmuck einen kaum feststellbaren Wert darstellt, wurde während des Gottesdienstes gewaltsam dem durch Revolverschüsse schwer verwundeten Priester entrissen. Der Kirchenräuber vermochte in der allgemeinen Panik mit seiner Beute zu entkommen. Die Behörden bieten zu seiner Ermittelung die größten Bemühungen auf.

Liebesgaben für das Feldheer!

Furchtlos und tapfer wehrt sich der deutsche Krieger gegen die Angriffe der Feindesmassen und schützt sein Teuerstes, die Heimat, mit seinem Leben. Eng fühlt er sich mit ihr verbunden. Und jedes Zeichen des Gedenkens, das von Haus und Herd zu ihm dringt, erfreut und begeistert ihn, stählt ihm die Kraft, entflammt seinen Mut. Wohl weiß er, daß sich die Heimat in hartem Mühen selbst beschränken muß und es schwer hat im Kampf des täglichen Lebens. Aber gerade deshalb ist ihm jetzt jede Gabe, und sei es auch die kleinste, doppelt und dreifach lieb und wert. Darum, wer irgend dazu in der Lage ist, der trage sein Scherflein zu Spenden für unsere Soldaten bei und knüpfe so erneut das enge Band fester, das die deutsche Heimat mit ihren Kriegern draußen unauflöslich umschlingt.

Spendet Liebesgaben für das Feldheer!
Es dankt Euch mit Treue um Treue!

Großes Hauptquartier, den 5. Sept. 1918.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres:
v. Hindenburg.

Wetterbericht.

3. Okt.: Kaum verändert.
4. Okt.: Wolkig, vielfach Regen, normal temperiert.
5. Okt.: Veränderlich, Temperatur wenig verändert.

Besiegt.

Roman von L Ideler.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Elise blickte auf den Schloßhof, der vor ihren Blicken lag; sie konnte nur die nächste Umgebung erkennen, aber sie sah des Sommers bunte Blütenpracht auf dem schönen Rasenplatz, der sich dicht vor den Fenstern ausbreitete und den ihr Vater erst im Frühling aus einem vernachlässigten Grasstück zu einer wirklichen Zierde des ganzen Hofes umgewandelt hatte. Ueberall, wohin sie blickte zeigten sich die Spuren seiner fleißigen Hand. Aber die Blüten erschienen ihr grau und mißfarben; wie im Nebel legte es sich über den bunten Blumenflor. Waren es doch die aufsteigenden Tränen, oder war es eine Wolke, die düster und drohend am Lebenshorizont des jungen Mädchens emporstieg?

Der Arbeiter ging dicht an den Fenstern des Schlosses vorbei; er zog höflich die Mütze und blickte teilnehmend in das verstörte Gesicht hinter den Scheiben; es war schnell im Dorf bekannt geworden, daß Herr Gleißen den Sturz nicht überleben könne.

Elise schrak zusammen; der Anblick des Mannes rief sie in die Wirklichkeit zurück. Jetzt mußte sie handeln, alles ordnen und bestimmen und auf jedes ihrer Worte achten. Ein tiefer, gepreßter Seufzer entrang sich der Brust des jungen Mädchens; es klang, als läge eine Zentnerlast auf ihrem Herzen.

Sie wandte sich dem Arzte wieder zu.

„So ist er also tot!" sagte sie. „Das haben wir beide, er und ich, heute morgen nicht gedacht. Wie schnell, wie furchtbar schnell ist doch mitunter ein Menschenleben zu Ende. Herr Doktor!"

„Es hat so sein sollen!" entgegnete der Arzt teilnehmend. „Mitten aus seiner reichen gesegneten Arbeit, aus seinem Schaffen ist er herausgerissen worden, und er wollte noch so viel vollenden!"

„Er schläft in Frieden!" erwiderte die Tochter in einem ganz eigentümlichen Tone, der dem Doktor auffiel.

Sie beugte sich über den Toten und sah ihn lange an; ihre Lippen bewegten sich; es war wohl ein Abschiedsgruß, den sie dem geliebten Vater zuflüsterte.

„Nun muß ich leben!" sagte sie dann fest.

„Wer hilft Ihnen, liebes Fräulein?" fragte der Doktor freundlich.

„Unser Inspektor; mein Vater schätzte ihn sehr. Herr Wille wird tun, was zu tun nötig ist."

„Herr Wille ist ein sehr schätzenswerter Mann, das ist bekannt!" entgegnete der Arzt. „Aber ein Herr allein kann Sie doch nicht hinreichend unterstützen. Haben Sie keine Verwandte, die zu Ihnen kommen und Ihnen in dieser furchtbaren schweren Zeit beistehen könnten, damit Sie nicht so allein sind?"

„Nein, solche Verwandte habe ich nicht. Sie wissen, Herr Doktor, wir sind Emporkömmlinge, derartige Menschen stehen immer allein; die Kreise, aus denen sie entstammten, haben sie hinter sich gelassen; die vornehme Gesellschaft weist sie zurück!"

Eine große Bitterkeit sprach aus diesen Worten des jungen Mädchens; sie mochte doch wohl oft gesellschaftliche Ablehnungen erfahren haben, welche sie tief empfunden und nicht vergessen hatte.

Doktor Kornau machte eine abwehrende Handbewegung.

„Derartig kleinliche Formenkram hört dem wahren Leide gegenüber auf. Sie würden sich jetzt an niemand vergebens wenden. Verwandte haben Sie also nicht. Wen von Ihren Bekannten in der Umgegend soll ich dann zuerst von Ihrem Kummer benachrichtigen?"

Elise dachte nach.

„Wenn Sie nach der Stadt zurückfahren, ist es für Sie ein kleiner Umweg. Fahren Sie, bitte, über Vorwerk Hohenstein und sagen Sie

Der Doktor schnitt eine unwillkürliche Grimasse.

„Frau Kutzki? Natürlich, wie Sie wünschen, liebes Fräulein! Sie müssen ja wissen, was Sie an denen haben; sonst, sollte man meinen, eine ernstliche Stütze wäre Frau Kutzki nicht."

„Sie soll mir auch gar nicht helfen. Ich werde und will ganz allein fertig werden. Aber am Begräbnistage möchte ich eine ältere Dame in meinem Hause haben; es kommen dann noch einige Gäste."

Es werden viele kommen. Ihr Herr Vater war ein sehr geachteter Mann."

Elise wandte sich bei diesen warm gesprochenen Worten nach dem Toten um. Wieder trat jener starre, eigentümliche Ausdruck in ihre Augen.

Der Doktor beobachtete sie.

„Sie sieht doch aus, wie unser alter Hauskater," dachte er, „wenn er im Küchenfenster auf Sperlinge lauert. Nie sah ich solchen sonderbaren Blick!"

Dann verabschiedete er sich, bestellte auf dem Rückweg den Auftrag der jungen Waise in Vorwerk Hohenstein und fuhr hierauf der Stadt zu, um erst am Tage des Begräbnisses nach Wippmannsdorf zurückzukehren und im Verein mit vielen anderen Herren dem verstorbenen Besitzer des Gutes die letzte Ehre zu erweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Funker im Kampf.

„Morgen besetzt Unteroffizier T. mit drei Mann die Station im Fosse-Wald", liest der Wachtmeister beim Appell am Nachmittage vor. Es war zur Zeit, als der Franzose das von uns einige Monate vorher genommene Gelände bei V. uns zum Teil wieder entrissen hatte.

Die Tage vor unserer Ablösung hatte sich der Feind verhältnismäßig ruhig verhalten. Aber auch an solchen Tagen bildet das Heranschleppen der schweren Akkumulatoren in dem Streufeuer des Gegners durch das unwegsame Trichtergelände eine mühevolle Arbeit für den Funker.

Am zweiten Tage nach dem Einsetzen herrschte ein dunstiges und nebliges Wetter. Da setzte plötzlich am Abend ein furchtbares feindliches Trommelfeuer ein. Die Erde bebte im Getöse der einschlagenden schweren Geschosse. Alles zieht sich in die tiefen Stollen zurück, nur die wenigen Posten im Graben harren getreu aus. Doch auch sie stehen eigentlich vergeblich dort oben, denn der dichte Nebel gestattet nur einige Meter Sicht. Plötzlich setzt das Getöse eine kurze Zeit aus, um sich mit noch vermehrter Wucht und Stärke auf das Hintergelände zu legen. „Sperrfeuer anfordern!" schreit der Adjutant dem Posten zu. Doch so viele Leuchtkugeln hochgejagt werden, die Artillerie setzt nicht ein. Der Feind kommt näher, doch das eigene schwere Feuer schweigt noch immer. Alle Fernsprechleitungen sind zerschossen und können trotz eifrigen Arbeitens der todesmutigen Störungssucher nicht wiederhergestellt werden. Zu dem schweren feindlichen Artilleriefeuer kommt noch das wilde Geknatter unserer abwehrenden Gewehre und Maschinengewehre. Läufer treffen von den Kompanien mit der Meldung ein: „Sperrfeuer und Unterstützung dringend erbeten, sonst Stellung nicht zu halten." — „Blinker her!" ruft der Bataillonsadjutant. Einer der Gewünschten erscheint, erklärt aber, bei solchem Nebel nicht arbeiten zu können. „Es muß gehen," sagt ihm der Vorgesetzte. „Der Nebel ist zu dicht, Herr Leutnant."

Brieftauben und Meldehunde waren damals noch nicht vorhanden, und so blieb denn als einziges und letztes Nachrichtenmittel unsere Funkenstation.

„Haben Sie noch Verbindungen nach rückwärts?" ruft der Offizier vom Grabendienst in den Funkenstollen hinunter. „Jawohl, Herr Leutnant," antwortet ihm der Stations-Unteroffizier. „Fordern Sie Sperrfeuer an!" Schon rasselt das Tretrad, und das Sperrfeuersignal wird einige Minuten lang mit voller Energie in die Welt hinausgesunkt. Die elektrischen Wellen tragen das Sperrfeuersignal zu den bei den Batterien aufgebauten Empfangsstationen, und einige Sekunden später setzt auch unsere Artillerie mit ganzer Stärke ein. Etwas beruhigen sich schon die Gemüter. Nun noch die Meldung durch, daß sofort Verstärkung notwendig. Die Gegenstation ist angerufen. Mit der Hand das Telephon noch fester andrückend, damit er bei der Aufnahme der feinen Töne nicht zu sehr durch das Getöse von draußen gestört wird, sitzt der Hörer vor dem Stationstisch. Die Gegenstation meldet sich, doch plötzlich schreit der Funker auf mit dem Ausruf: „Ich höre nichts mehr." Alles wird versucht, die vier Reserveantennen angeschossen, doch der Empfang bleibt aus. Sollten die Antennen etwa schon zerschossen sein? Alles heraus, Antennen nachsehen!" schreit der Unteroffizier und eilt die Stufen hinan. Es muß alles schnell gehen, denn ist die Station verloren, dann die anderen Nachrichtenmittel können nicht arbeiten, und für einen Meldegänger ist der Weg zum Regiment zu weit, er würde durch das Sperrfeuer auch schwerlich durchkommen.

Nach vieler Mühe gelingt es, trotz der ringsum einschlagenden Granaten die Antennen zu flicken bzw. durch neue zu ersetzen, und die Meldung wird nach rückwärts zum Regimentsstab befördert. Kurze Zeit darauf kann der Stationsführer dem Stabe die Meldung bringen, daß Verstärkung unterwegs ist. Sie traf noch rechtzeitig ein, und der feindliche Angriff wurde zum Stehen gebracht, manher aus Todesnot gerettet und vor qualvoller Gefangenschaft bewahrt, und das war, wie an vielen andern Stellen, unsern Funkern zu verdanken.

(Aus der „Kriegszeitung der 1. Armee.")

Warum England unsere Kolonien behalten will.

(HC) Immer deutlicher zeichnet sich seit einiger Zeit die englische Begierde auf die deutschen Kolonien ab. Man wußte bisher diese Begehrlichkeit nicht in die richtige Formel zu bringen, weil doch England selbst die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine und Finnlands als versteckte Annexion bezeinete und mit aller Macht bekämpfte. Jetzt scheint England jedoch die Formel gefunden zu haben, auf Grund deren es seinen Wunsch auf deutsche Kolonien verwirklichen zu können glaubt. Eine diesbezügliche, ganz unglaubliche, an den Haaren herangezogene Erklärung, offenbar halbamtlichen Ursprungs, wird heute vom Reuterschen Büro verbreitet. Es heißt darin:

Nachfragen in maßgebenden Kreisen haben ergeben, daß man nicht daran zweifeln kann, daß Deutschland, wenn es seine Kolonien zurückerhalten würde, sie als U-Bootsstützpunkte benutzen würde, was eine Bedrohung des Handels aller Völker bedeuten würde. Man erinnert sich in Verbindung hiermit daran, daß der deutsche Kaiser noch vor Beginn des Krieges als Gegenleistung für die Neutralität Englands gewisse Versprechungen bezüglich der Häfen in Nordfrankreich machte. Aber er schwieg darüber, was mit den französischen Kolonien geschehen soll. Jetzt erscheint es klar, daß es sein Ziel war, diese Kolonien an sich zu reißen. Die Deutschen behaupten jetzt, daß sie die Rückgabe ihrer Kolonien allein wünschen, um Rohstoffe zu bekommen. Aber dies muß als ein Märchen bezeichnet werden, denn der Wert der gesamten Ausfuhr aus allen überseeischen deutschen Besitzungen betrug vor dem Kriege jährlich nur etwa fünf Millionen Pfund. Die Eroberung der deutschen Kolonien, beispielsweise Deutsch-Ostafrika oder Deutsch-Südwestafrika, wäre für uns mit so großen Schwierigkeiten verbunden, daß, wenn die Kolonien an Deutschland zurückgegeben würden, sie in einer Weise verstärkt würden, daß die deutschen Kolonien nahezu uneinnehmbar würden. Hierbei muß man die gewaltige Zunahme der Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote berücksichtigen. Die U-Bootkreuzer hätten heute einen Aktionsradius von insgesamt 50 000 Kilometer, während ein Aktionsradius von 25 000 Kilometer genügen würde, um alle Handelswege der Welt ernsthaft zu bedrohen. In Verbindung hiermit sei es bemerkenswert, daß kürzlich eine Vereinigung in Berlin gegründet wurde, um die Verwendungsmöglichkeiten von U-Booten zu untersuchen. In dem Vorstand dieser Vereinigung befindet sich u. a. auch ein Stabsoffizier aus dem Generalstab, und ein Mitglied aus dem Generalstab, sowie ein Offizier von der deutschen U-Bootsinspektion. Vor 2 Jahren hätten die Deutschen sich über die Wirkung des U-Bootkrieges verrechnet, aber das dürfte nicht ein zweites Mal vorkommen, wenn die Deutschen die Hand frei bekämen, und in der ganzen Welt U-Bootstützpunkte anlegen könnten. —

Aus aller Welt.

— **Die Juwelen der Fürstin Radziwill.** Vor einiger Zeit wurden der Fürstin Maria Radziwill in Kiew Juwelen im Werte von über zwei Millionen Rubel gestohlen. Die Diebe sind durch einen Beamten der Kiewer Polizei verhaftet und die Juwelen der Fürstin wieder zugestellt worden. Diese hat nun dem Beamten eine Belohnung von 200 000 Rubeln zukommen lassen.

— **Acht Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.** Vor einigen Tagen kenterte unweit der Lühe in Altona bei starkem Nordwestwind und unruhigem Wasser ein mit vier Kindern, zwei Damen und zwei Herren besetztes Segelboot, und alle acht Personen stürzten ins Wasser. Der Schleppdampfer „Paul", der mit Schleppzug elbabwärts kam, eilte nach der Unfallstelle, und es gelang den vereinten Kräften der Mannschaft, alle acht Personen zu retten und auf den Dampfer zu ziehen. Eine der Damen, die schon die Besinnung verloren hatte, konnte an Bord durch sachgemäße Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden.

— **Vor Aufregung gestorben.** Auf dem Altonaer Bahnhof war dieser Tage früh eine Familie versammelt und erwartete einen von Flandern auf Urlaub kommenden Sohn. Als der Zug um 4 Uhr einlief, wurde der Vater, ein betagter Herr, so von Aufregung gefaßt, daß er einen Herzschlag erlitt. Der inzwischen eingetroffene Sohn konnte nur noch dem toten Vater die Hand drücken.

— **Doppelmord in einem Sägewerk.** In der Kantine der Sägewerke in Himmelsbach a. d. Nidda wurden, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, die in der Küche beschäftigten Angestellten, die 50 Jahre alte Lina Lotz und die etwa 25jährige Ida Enders ermordet. Da fortgesetzt Diebstähle in der Kantine vorkamen, hatten es die beiden Frauen übernommen, zur Feststellung der Diebe während der Nacht zu wachen. Offenbar wurden sie von den überraschten Dieben getötet. Ueber die Persönlichkeiten der Mörder fehlt noch jeder Anhalt.

— **Wegen seiner Gänse in den Tod.** Beim Versuch, einige durchgegangene Gänse vor dem Ueberfahren durch den nahenden Zug zu retten geriet der 61 Jahre alte Landwirt Anton Heitzler aus Niederenzen selbst unter die Lokomotive, die ihn zur Seite schleuderte. Außer schweren innren Verletzungen wurden dem Bedauernswerten noch die Rippen eingedrückt, sodaß er bald darauf verstorben ist.

— **Die Brieftasche als Verräter.** Wegen Raubmordes ist der 18jährige Willi Siegmund von Frankfurt a. M. in Karlsruhe verhaftet worden. Er hatte den 28jährigen verheirateten Hörner Paulus Munz, der ihm in seiner Wohnung Unterkunft gewährt hatte, erstochen und sich das Geld und einen Anzug des Getöteten angeeignet. Dabei vergaß Siegmund, seine Brieftasche mitzunehmen, die ihm zum Verräter wurde.

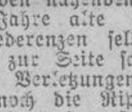
— **Die Granate als Faßschlegel.** In der Kantine der Rudolfskaserne in Klagenfurth benutzte der Feldwebel Josef Ebner eine Handgranate als Schlegel, um ein Faß Wein anzuzapfen. Die Granate explodierte, der Feldwebel wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Die Wirtin wurde durch die Sprengstücke schwer verletzt, es wurden ihr Brust und Bauch aufgerissen. Sie verschied kurz danach. Die Granate befand sich seit Jahr und Tag als sogenannter Blindgänger in der Kantine und wiederholt waren alle möglichen Versuche damit gemacht worden. Zweifellos war die Granate naß, und im Laufe der Zeit trocknete sie aus, so daß sie ihre Zündkraft wieder erreicht hatte, als das Unglück geschah.

— **Von Chikago nach Newyork.** Der seit langem beabsichtigte Flug von Chikago nach Newyork mit der neuen sogenannten Freiheitsmaschine wurde mit 3 maligem Aufenthalt ausgeführt. Er begann bei strömendem Regen und dauerte 6 Stunden und 40 Minuten.

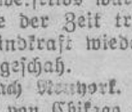
Miethler.
Die
Mutterberatung
findet **Freitag den 7. d. Mts.** im Gemeindehause statt.

Schöne
Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör zu mieten gesucht. 2330
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
Speisekammer, Keller u. Stall zum 1. Nov. zu vermieten. 2349
Heerenerstr. 19.

Zu verkaufen.

Gute 2833
Ziege
zu verkaufen.
Wilhelm Kniep,
Bergkamen, Schollerstr. 11

2 Bettstellen
mit Matratzen sowie
Stühle u. Tische
hat abzugeben 2841
F. Meune, Weststr. 47a.

Kauf-Gesuche.
Kleineres

Haus
zu kaufen gesucht. 2831
Off. mit Preisang. unter **E. H. 85** an die Geschäftsstelle d. Bl.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr nach kurzer Krankheit, nach kaum 8 jähriger, glücklicher Ehe, meine innigstgeliebte Gattin, die treusorgende Mutter meiner beiden lieben Kinder, meine herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante, die

Ehefrau Wilhelm Oehler

Karoline geb Knöpper

im Alter von 31 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Oehler
Willy Oehler
Erna Oehler
Frau Witwe Knöpper.

Bergkamen, Weddinghofen, Overberge und westlicher Kriegsschauplatz, den 30. September 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Bambergstr. 238, aus statt. 2355



Mit dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag abend 5½ Uhr unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Anna

im zarten Alter von 1 Jahr zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Familie Heinrich Werning.

Bergkamen, den 1. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Ludendorffstraße 244, aus statt. 2352

2313 **Pelzvertrieb**
nur Königswall 6,
1. Etage.
Durch frühzeitigen Einkauf sind wir in der angenehmen Lage, noch zu vorigjährigen Preisen zu verkaufen. Unser Lager ist in allen Fellarten reich sortiert. Wir übernehmen für gutes Tragen jede Garantie. Beim Vorzeigen dieser Anzeige vergüten wir unserer verehrten Kundschaft von außerhalb
Eisenbahnfahrt 3. Klasse.
Pelzvertrieb
Dortmund
nur Königswall 6,
6320

Holzschuhe
mit Kissen
in allen Größen sind in großer Auswahl angekommen. 2350
Franz Grundmann, Kamen,
Lünenerstraße 5.

Stellen-Angebote.

Ein zuverlässiger
Junge
für sofort gesucht. 2345
Zu erfr. in d. Geschäft.

Tüchtiges
Dienstmädchen
per sofort gesucht.
Frau Riesmann,
Hamm, 2335
Gasthof Salamander, Ruterstr. 7.

Um einen guten und wohlschmeckenden Tabak zu erzielen
und den Anbauer von Tabakpflanzen vor Enttäuschungen zu bewahren, ist nach der Ernte der Blätter die weitere Behandlung — die Fermentation — von größter Wichtigkeit. Als Ergänzung des vor einiger Zeit herausgegebenen **Tabakbau-Merkblattes** hat der Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Bremen R. Lamberger ein weiteres Heftchen über die
Tabakfermentation im Kleinen
herausgegeben, welches in kurzen Richtlinien zeigt, wie der geerntete Tabak zum Fermentieren gebracht wird und wie die weitere Verarbeitung vor sich geht. Das Heftchen ist zum Preise von
40 Pfennigen
u. 10 Proz. Kriegszuschl.
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Landwirtschaftl. Winterschule Unna.
Der Unterricht beginnt am
5. November d. J.
Tägliche Unterrichtszeit von 8 bis 1 Uhr.
371 **Der Direktor: Grüßner.**

Zeichnungen in jeder Höhe
auf die
9. Kriegsanleihe
nimmt entgegen
Städtische Sparkasse Kamen.
2247

2 Germanen-Oefen
sofort preiswert abzugeben.
Unnaerstraße 163.

Es werden noch einige
Arbeiter und Arbeiterinnen
am Bahnbau Scharnhorst eingestellt. 2337
Zu melden beim
Schachtmeister Humbach, Roonstr.

Modenhaus
Wilh. Geldmacher
Kamen, Bahnhofstr. 5.
Neu-Eröffnung
am 1. November d. Jrs.
2346